

# Intelligenz-Blatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und die Umgegend.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Nro. 2.

Mittwoch, den 6. Januar 1841.

Doch die Zeit will neue Thaten,  
Und erzählt ist schon genug!  
Gott im Himmel wird uns rathen,  
Schützt uns vor des Teufels Trug,

Wird uns seine Sänge senden  
In des Schmerzes Einsamkeit,  
Um zu ahnden, wie zu enden  
Das Beginnen dieser Zeit.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. Die auf Kosten der Herrschaft von dem sogenannten Capellehen zu Bittensfeld auf den diesigen Fruchtkasten beizuführenden 51 Scheffel Früchte, werden für heuer, nächsten Samstag den 9. d. Mis. auf der Kameralamtskanzley, Vormittags 11 Uhr in Aufreich gebracht werden, wozu man die Liebhaber hiemit einladet.

Den 5 Januar 1841.

K. Kameralamt.  
Keller.

Waiblingen. Am nächsten Donnerstag Nachm. 1 Uhr wird wieder Holz Centnerweise auf dem Rathhaus abgegeben.

Den 5. Januar 1841.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen. Das Fahren mit Kinder-Schlitten innerhalb der Stadt und in den Vorstädten ist bei Strafe von — 30 fr. verboten. Die Polizeidiener und die Feldschützen sind beauftragt, dieses Verbot hand zu haben.

Den 5. Januar 1841.

Stadtschultheißenamt.

Waiblingen. Die Capital-Steuer-Aufnahme wird vom 11. — 16. d. M. auf dem Rathhaus vorgenommen, die Capitalien-Besitzer werden erinnert, ihren Besitzstand v. 1. Juli v. J. zur Besteuerung gewissenhaft anzugeben, damit sie sich die gesetzliche Strafen nicht zuziehen.

Den 5. Januar. 1841.

Stadtschultheißenamt

Waiblingen. (Bieh Verkauf.)  
Am nächsten Montag den 11. d. M. Nachmittags 1 Uhr werden aus der Verlassenschafts-Masse der Ehefrau des Georg Sax 3 Kühe im öffentlichen Aufstreich verkauft wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 5. Januar 1841.

Waisengericht.

Waiblingen. (Güter Verkäufe.)  
Unterzeichneter ist Willens nachstehende Güter zu verkaufen.

1/2 Morgen im Eisenthal,

3 Brtl. in der Heerstraße, und

1/2 Morgen Weinberg im Käpelle.

Liebhaber können täglich mit mir einen Kauf abschließen.

alt Kaiser,  
Weingärtner.

## Güter = Verkäufe.

Verkäufer.	Beschreibung des Guts.	Preis.	Tag des Auftritts.	Bemerkungen.
Amtsdieners Hä- berles Wittwe.	1/2 Brtl. 4 Rth. auf de Röthe.	153 fl.	18. Januar.	1/3 baar 2/3 in 2 ver- zinst. Jahrszeiten zu bezalen.
	1/2 Brtl. 6 1/2 Rth. Baumgut in der Spittelhalben	62 fl.	18 Januar	

Haus und landwirthschaftliche und  
gewerbliche Mittheilungen.Maratuch's Vorrichtung zur Verhütung  
von Feuersbrünsten.

Herr Maratuch ist der Erfinder eines Schuttmittels gegen jene Feuersbrünste, die durch Entzündung der Schornsteine entstehen. Dasselbe beruht auf dem Grundsatz, daß jeder Körper, der nicht brennt, eine abkühlende Kraft hat, welche in dem Maße groß ist, als er den Wärmestoff, den er mitgetheilt erhält, abgibt. Die Vorrichtung wird im innern der Schornsteine zwischen der Flamme und dem Orte, wo eine Entzündung erfolgen kann, angebracht, u. besteht aus drei, in gewissen Entfernungen über einander gesetzten Metallgittern.

Die kühlende Kraft dieser Gitter ist so groß, daß, mit welcher Lebhaftigkeit die Flamme gegen das untere Gitter schlagen mag, das oberste nicht so heiß wird, daß man die Hand darauf nicht erleiden könnte. Die Funken, die so häufig die Urhach der Staminbrände werden, erleiden, auf ihrem Durchgange durch die drei Schildewände eine solche Abkühlung, daß sie auslöschend oder wenigstens ganz unschädlich werden. Man darf hoffen, daß die Apparate des Herrn Maratuch bald allgemein in Anwendung kommen; denn sie wiederlegen sich 1) der Verbreitung der Flamme und der Funken; sie concentriren 2) die Wärme auf der Heizstelle und erhöhen dadurch die den Zimmern zu gute kommende Wärme; sie lassen sich 3) auf Schornsteine und Oefen aller Art und jeder Größe anwenden, und sie thun 4) der Güte und dem Zuge der Schornsteine keinen Eintrag, so daß man sie selbst zur Verhütung des Rauchens derselben empfehlen kann.

Wohlfeiles Mittel, erfrorene Glieder zu heilen. —

Man lasse Bier in einem Gefäße auf dem heißen Ofen bis zu einem Syrup ähnlichen Ueberbleibsel verdampfen, und bestreiche hiermit täglich einmal vermischt mit einer Feder die erfrorenen Theile.

Dieses Mittel heilt erfahrungsgemäß das Uebel in 8 Tagen von Grund aus. Da aber dieser Biersyrup ankleimt, so legt man erst Papier, welches sich in lauem Wasser leicht wieder ablöst, um die bestrichenen Theile, ehe man einen Strumpf u. d. darüber zieht.

## Unterhaltungen im Familienkreise.

Eine vortreffliche Schminke, besonders für junge Frauenzimmer.

Man stehe des Morgens früh auf. Die Morgenluft eiskalt das Blut und gibt folglich dem Gesicht ein lebhafteres und munteres Aussehen, und das Einathmen der Luft bei Sonnenaufgang färbt die Lippen mit einer so angenehmen Röthe, als die Röthe der Morgendämmerung ist; ein langer Schlaf dagegen verdirbt Säfte, macht träge, und giebt den Gesichtszügen ein mattes, blaßes und schläfriges Aussehen. Nach dem Aufstehen nehme man zur Vorbereitung kaltes Wasser, so frisch es aus dem Brunnen kommt, und wasche sich damit die Hände u. das Gesicht. Warmes Wasser macht mit der Zeit eine gelbe und runzelige Haut. —

Nach dieser Vorbereitung hüte man sich den Tag über vor allen Leidenschaften, besonders vor dem Raide. Alle Leidenschaften entstellen das Gesicht und drücken demselben Züge ein,

die endlich bleiben. — Zugleich befeige man sich der Mäßigkeit im Essen und Trinken. Unmäßigkeit verdirbt die Taille des Leibes, vergiftet die Säfte und verursacht Finnen, die auch durch die gepriesensten Oele und Wasser nicht wieder weggeschafft werden können.

Statt der gewöhnlichen rothen Schminke, welche die Haut angreift und Runzeln verursacht, gebrauche man eine mäßige Bewegung, die eine Blüthe der Wangen hervorbringt, welche keine Kunst nachmachen kann. — Eine natürliche Offenherzigkeit, ein immer heiteres u. ruhiges Gemüth, und eine sanfte Denkungsart werden der Wiene alle die Reize eindrücken, welche in der menschlichen Gesellschaft geschätzt werden und die man von der Kunst vergebens zu erhalten sucht. — Eine weiße Hand ist eine wahre Zierde einer schönen Person. Allein keine Hand ist weißer, als diejenige, welche beständig rein gehalten wird, besonders wenn man sich des frischen Wassers bedient. Freilich ist solches allein noch nicht hinlänglich. Die Hände müßen dabei in einer beständigen, mäßigen Bewegung erhalten werden, welche den Blutumlauf befördert. Die beste Bewegung der Art verschafft die Nähnaedel, das Spinnrad, oder der Strickbeutel, namentlich der Gartenbau. Die Spielkarten sind dazu völlig untauglich. Unsere Großmütter hatten die schönen weißen Hände, die wir noch auf unsern Gemälden bewundern, einzig ihrem häuslichen Fleiße zu verdanken.

Verbindet man mit diesem Allem einen netten, ungezwungenen und reinlichen Anzug, so wird man eine Schminke haben, welche dem Körper bis ins höchste Alter ein blühendes, gefälliges Aussehen gibt: eine Wirkung, welche von allen übrigen Schminken vergebens erwartet wird.

### Nache eines Affen.

Ein vornehmer Spanier hielt sich einen Affen, welcher sich einen dickbelaubten Baum im Garten zu seiner gewöhnlichen Residenz erwählt hatte. Der Koch im Hause hatte das Amt ihn zu füttern, und gewöhnlich tractirte ihn dieser mit Grüge. Eines Tages hatte der Koch die Grüge anbrennen lassen, dachte aber, daß sie noch gut genug für den Affen sei, zumal da das Gesinde von eben dieser Speise aß. Allein dem Affen, der wohl überhaupt gern einmal etwas Besseres gegessen hätte, wollte sie

nicht behagen. Kaum hatte er gekostet, so sprudelte er alles weg und warf die Schüssel vom Baume herunter. Dann verbarg er sich in das oberste Stockwerk seiner Wohnung, und erwartete mit Zähnefletschen die Ankunft des Koches. Dieser kam zur gewöhnlichen Zeit, in der Absicht, die leere Schüssel zu holen; als er aber diese mit der Speise auf dem Boden liegend erblickte, und den Affen so tief in dem Gipfel des Baumes versteckt sah, so glaubte er, der Affe habe die Schüssel aus Versehen fallen lassen, und fürchte sich vor der Strafe. Er büdete sich, um das Gefäß aufzuheben. In diesem Augenblick stürzte sich aber der Affe auf ihn herab, setzte sich ihm auf den Nacken, und gab ihm rechts und links mit unglaublicher Schnelle eine solche Menge Ohrenschellen, daß dem Kochen Hören und Sehen verging. So sehr dieser sich auch wehrte und schrie, so konnte er seinen Peiniger nicht eber los werden, als bis der Herr desselben mit der Peitsche am Fenster erschien. Kaum gewahrte er aber dieses ihm so verhaßte Instrument, so verließ er den Koch, und verbarg sich mit einigen Sägen wieder in den Gipfel des Baumes, von wo er seinem Besizer noch ein Paar recht abscheuliche Gesichtsbilder schnitt.

### Es war Zeit.

Einer Pächterin von Charillon, in der Nähe von Blois, begegnete, als sie auf den Markt gieng, um Getreide zu verkaufen, zwischen Brou und Chateaudun einer ihrer Nachbarn, dem sie oft Brod und Kleider gab, um ihn in seiner Armut zu unterstützen. Am Abend wollte sie auf ihr Pachgut zurück, sie hatte ihr Getreide verkauft; es war Nacht; sie begegnete dem nämlichen Manne und es entspann sich zwischen ihnen folgendes Gespräch: So, da sind sie Frau, sie haben ihr Getreide verkauft? — Ja, erwiederte die Pächterin; — sie hatten viel, sie haben gewiß 100 Ebl. eingenommen? — Es was mehr; ich trage 407 Franken bei mir. — Diese Summe muß sie beschweren; geben sie mir dieß Geld. Ich danke, es ist mir nicht un bequem. — Geben sie mir ihr Geld. — Es ist nicht nothwendig. — Geben sie mir ihr Geld, sage ich, oder... und zur nämlichen Zeit ließ er ein langes Messer vor ihren Augen blitzen: sie bekam Fuort; und gab ihr Geld hin.

Der Weg theilt sich in zwei Arme: der Mann schlägt den Einen ein und die Frau den Andern.

bern, welcher zu ihrem Hause führt. Pflöglich kam der Glende auf ihren Weg zurück, und sagte ihr: ich habe mich besonnen, ich habe ihr Geld, sie wird mich anzeigen, ich muß sie tödten. Die erschrockene Pächterin gelobte, daß sie nichts sagen würde, daß sie ihm in Betracht seiner Armuth verzeihe; daß sie diesen Verlust nicht sehr spürte; — nein, ich fürchte sie, ich muß sie tödten. Da ganz nahe ist eine Mergelgrube; wählen sie, ich werfe sie da hinein oder mache Gebrauch von diesem Messer.“ Die arme bestürzte Frau entscheidet sich für die Mergelgrube in der Hoffnung einer unerwarteten Hülfe. Sie kamen beide an den Ort. Der Bandit zwingt sie, sich zu entkleiden, aus Furcht, daß sie ihre Kleider kennbar machten. Es war auf dem Punkte, daß das Verbrechen vollzogen werde. Der Gottlose, ganz umsichtig in der Vorbereitung seiner Schandthat, will sich versichern, ob die Mergelgrube tief genug ist und ob sie Wasser enthält; er rafft einen Stein auf und läßt sich an dem Rande nieder, um ihn hineinzuwerfen. Die Pächterin bekommt ihre ganze Geisteskraft wieder, und den Augenblick benügend, wirft sie sich auf ihren Mörder, stößt ihn pflöglich in den Abgrund, ergreift ihre Kleider, entspringt nackt so schnell sie kann und kommt halb todt nach Hause. Der Maire von Chatillon, welcher sogleich von der Begebenheit benachrichtigt wurde, begab sich den andern Morgen früh zu der Mergelgrube. Man fand dort den Räuber ertränkt, in der einen Hand den Geldsack mit 407 Franken, in der andern das Messer.

### Thränen.

Thränen seien bald verwischt,  
Wie der Menschen Kurzsicht meint.  
Ach! o Pilger, darum fragt sich's,  
Was du eigentlich gweinest?

Weintest du verlorne Hoffen,  
Wo du hoffen nicht gestollt;  
Dann ist freilich deine Jahre  
Mit der Zeit hinweggerollt.

Kam es feucht in deine Blicke,  
Weil ein edler Schmerzen litt;  
Sei gewiß, daß solche Jahre  
Mit dir zu dem Richter tritt.

Strömt' es dir von nassen Blicken,  
Wo du Fröhliche gemacht.  
D! es rannen diese Perlen  
Nicht in des Vergessens Nacht.

Sind ein heller Kranz geworden,  
Den die Himmelsheimath reichet,  
Dem im Buche deiner Thaten  
Manches Blatt der Sünde weicht.

Denn wir haben einen Vater,  
Der gerecht die Wage hält,  
Dessen Blick in unsere Herzen  
Und auf unsere Thränen fällt.

### Bermischte Nachrichten.

Nach einem Erlaß des bairischen Kriegsministeriums müssen auch die Rechtspraktikanten und Schulgehilfen sich zum Militär stellen, wenn sie einberufen werden. Ueberhaupt soll das bairische Militär bis zum Frühjahr in vollkommen martialischem Stand seyn, selbst in Bezug auf die Vollständigkeit der Cavallerie und Artillerie.

In Preußen wird besonders an Wagen und Fahrzeugen zum Train eifrig gearbeitet. Die Infanterie wird durchgehends mit Gewehren mit Percussionslöchern versehen. In Spandau werden fortwährend Versuche mit den Schrapnell, d. h. großen Hohlkugeln, mit Pulver und Flintenkugeln geführt, gemacht, desgleichen mit den neuen Paubans-Geschützen. Die Schrapnell sollen höchst mörderisch seyn.

Öffentliche Blätter erzählen, daß im Frühling ein Manöver von 60,000 Mann deutscher Bundesstruppen im Württembergischen stattfinden, und daß diese Uebungen jährlich im Herbst wiederholt werden sollen, so daß aller Unterchied verschwinde. Die deutschen Festungen sollen bedeutend verstärkt und alles so eingerichtet werden, daß in kurzer Zeit die ganze Rheinlinie von Basel bis Holland militärisch besetzt werden könne. Das wäre ein kostbares französisches Geschenk.

Wie sich bekanntlich die Liebe über Nacht leicht ändert, besonders die französische, so haben die Franzosen seit Kurzem eine innige Juncigung zu Rußland gemacht. Die englische Geliebte ist abgeschafft. Rußland thut, wie jede Braut, noch etwas spröde, doch wird es sich erweichen lassen.

Für die Ueberschwemnten im südlichen Frankreich sind bis zum 13. Dec. eingegangen: in Karlsruhe 1898 fl. 59 kr., in Heidelberg 917 fl. 23 kr., in Mannheim 1685 fl. 41 kr. und in Freiburg 195 fl. 16 kr. Diese Unterstützungsgelder wurden dem fr. nz. Consul in Karlsruhe Marquis d'Esragues übersandt, der im Namen seiner Nation in sehr verbindlichen Ausdrücken dafür gedankt hat.